

rüttete Gesteinspartien und lokale Antezedenz besonders im S scheint wahrscheinlich.

Unser Weg führte uns nun ins Becken von Podul Dâmbovitii. Am steilen Abbruch der Kalklandschaft gegen das Becken steht in etwa 1250 m Höhe die Ruine einer Ordensritterburg (Vama Giumala), die hier auch den S-Anstieg zum Paßrücken deckte. An ihr vorbei ging's in die freundliche, mit Wiesen und Gärten durchsetzte Mulde und zur Siedlung im Tal (735 m). Prächtige Stickereien an den Kleidern der Eingeborenen und geschmackvolle Gefäßformen zeugen für das Kunstempfinden der Bewohner. Die Fahrt in die Schlucht der Dâmbovicioara, die hier 240 m tief in die alte Kalklandschaft (Höhe etwa 1000 m) eingesägt ist, zeigte zwei Formengruppen: Kalkwände mit anscheinend flacher Lagerung, wenigen, aber tiefgehenden Klüften — an einer solchen auch eine große Einsturzhöhle —, dann wieder Schluchtteile, in denen der Kalk dolomitische Ausprägung zeigte: starke Zerklüftung, die Wände reich durch Kanzeln und Fialen gegliedert. Im ganzen erscheinen die Schluchten recht jugendlich, an einzelnen Stellen waren Kolke noch in etwa 70 m Höhe über der heutigen Bachsohle deutlich zu erkennen.

So hat diese Wanderung uns ein landschaftlich wie wissenschaftlich höchst anziehendes Gebiet kennenlernen lassen, das sich am besten wohl mit dem Semmeringgebiet vergleichen läßt. Wie dieses bietet es durch seine Naturschönheit wie durch seine interessanten wissenschaftlichen Probleme dem Erdkundler außerordentlichen Genuß.

Schäßburg.

Von Dr. R. Rungaldier.

Am 24. Juli fuhren wir bei regnerischem Wetter von Kronstadt durchs fruchtbare Burzenland, erreichten bei den wenig imposanten Ruinen der Marienburg den Altfluß, folgten seinem Durchbruch und einem seiner Seitenbäche, unterfuhren die 590 m hohe Wasserscheide zwischen Alt und Kokel in einem Tunnel und gelangten am Spätnachmittag nach kurzer Fahrt durch das breite Kokeltal nach unserem nächsten Reiseziel, der alten Stadt Schäßburg. Sie

liegt an einer Verengung des sonst breiten Muldentales, das die Kokel in schlingenreichem Lauf träge durchfließt. Auf den ersten Blick fällt das malerische Bild der turm- und zinnengekrönten Oberstadt dem Reisenden ins Auge, die auf einem Umlaufberg gelegen ist, der durch die wegen Überschwemmungsgefahr erfolgte Ableitung des Schaaserbaches künstlich isoliert wurde, nach drei Seiten steil abfällt und zur Anlage einer Burg wie geschaffen ist. Zu seinen Füßen dehnt sich in der Form eines lateinischen „S“ die Unterstadt als unendlich lange Straßenzeile bis in das Hundsbachtal hinein. Die Lage Schäßburgs ist verkehrsgeographisch gekennzeichnet durch die Einmündung zweier Seitenbäche auf dem linken Kokelufer, des Schaaser- und des Hundsbaches. Durch das Tal des ersteren läuft eine Straße und Schmalspurbahn bis nach Hermannstadt, im letzteren führt ein Fahrweg, von dem später eine Straße nach Fogarasch abzweigt, im Zickzack über das Hügelland bis nach Reps (Cohalm). Nach N zu gelangt man über Nadosch und Zuckmantel leicht ins Tal der Kleinen Kokel.

Ein Blick auf die Generalkarte zeigt deutlich die Ungleichseitigkeit der Täler des Alt, der Großen und Kleinen Kokel, die nur durch ungleiche Erosion und das abwechselnde Auftreten von wasser-durchlässigen und undurchlässigen Ablagerungen des Jungtertiärs zu erklären ist, wohl auch stellenweise durch ein NW- bis NO-Fallen der Schichten befördert wird, so daß sich auf der rechten Talseite die widerstandsfähigeren Schichtköpfe befinden. Besonders scharf ausgeprägt ist diese Asymetrie im Tal der Kleinen Kokel, dem sich die nördliche Wasserscheide unter dem Einflusse der Mieresch bis auf 1 km nähert, während sie im S 10—14 km entfernt ist. Ein ähnliches Verhältnis finden wir im Tal der Großen Kokel, während die linken Nebenflüsse des zwischen dieser und dem Alt eingeschalteten Haarbachtales vom stärkeren Alt geköpft wurden, so daß hier die rechten Nebenflüsse die längeren sind. Der Alt selbst wird durch die Schuttkegel der zahlreichen Abdachungsbäche an die rechte Uferwand gedrückt. Auffallend ist auch die parallele Anordnung der in der breiten Talsohle pendelnden Hauptflüsse. Ohne genaues Terrassenstudium lassen sich diese Erscheinungen, die zweifellos mit der Gebirgsbildung im S und dem Durchbruch der Mieresch ins Tiefland in engstem Zusammenhang stehen, nicht erklären.

Bei Schäßburg sieht man die Ausräumung, Sporn- und Schlingenbildung besonders schön. Viele von uns stiegen auf das

Dach des auf der Höhe des Burgberges gelegenen „Bischof Teutsch“-Gymnasiums (Schäßburg ist der Geburtsort dieses Vorkämpfers der Sachsen) und bewunderten von hier aus die Fernsicht auf die Wälder im S, das Rebland und die Rutschgebiete (besonders die Bunerberge) im NO. Nach H. Wachners Geologischer Karte der Umgebung von Schäßburg (1911, 1:50.000) liegen südlich der Kokel pontische Sande, nördlich tonige Schichten gleichen Alters, nur im Siechenwald greift der Sandstein auf das rechte Ufer über, daher die Talverengung und die scharfen Sporne des Kreut- und Wirtenberges, der auf einem Terrassenrest eine vorgeschichtliche Ansiedlung trug. Wenig glaubhaft erscheint jedoch die Angabe, daß der markante Rücken des Wench mit seinem Steinbruch und dichten Waldmantel aus tonigen Schichten bestehe. Auf den Riedelflächen zwischen den linken Zuflüssen (treffend „Breite“ genannt) liegen beträchtliche Reste einer pliozänen Schotterdecke mit Wald- und Wiesenflächen. Außer dieser obersten verzeichnet die Karte noch zwei diluviale Terrassen. Auf der unteren (+ 40 m) liegen nicht nur die Oberstadt, sondern auch alle älteren Ansiedlungen. Laut freundlicher Mitteilung von Frau Dr. Rinaldini findet sich auf dem Wege zum Gelben Berg auf der Niederterrasse grober Schotter, vermischt mit Hargitaandesit, auf der oberen Terrasse nur feinkörniges Material ohne Andesit.

Die großen Wälder, die früher den Reichtum der deutschen Gemeindeverwaltung bildeten, sind jetzt zum größten Teil (bis auf den wenig wertvollen Kirchenwald) verstaatlicht worden. Dazu tritt die große Steuerlast der Deutschen, so daß die deutschen konfessionellen Schulen nur mit Mühe aufrecht erhalten werden können, eine in ganz Siebenbürgen festzustellende, tief bedauerliche Tatsache, die die Grundlage des Deutschtums erschüttert. Dazu tritt noch die Kinderarmut der Deutschen und Magyaren im Gegensatz zum Kinderreichtum der Rumänen und Zigeuner. Doch ist diesbezüglich bei den Deutschen schon vielfach eine Besserung eingetreten. Von den 6000 deutschen Einwohnern der Stadt, die auch heute noch von einem deutschen Bürgermeister verwaltet wird, sind sehr viele als Wirtschaftsbürger in der Unterstadt ansässig, die im Gegensatz zur stillen, an historischen Erinnerungen und Bauten reichen Oberstadt, dem Hauptsitz der Ämter und Schulen, reges Leben und Treiben aufweist. Ist das Straßenbild in der Nähe des Burgberges, wo viele Gewerbetreibende und Kaufleute ansässig sind, noch durchaus städtisch, so erhält

es weiter hinaus zu bald ländlichen Charakter: Eng aneinandergeschlossen ziehen sich die schmucken Höfe, mit der buntbemalten Schmalseite und dem Halbwalmdach zur Straße gestellt, dahin. Am Berghang liegt abgesondert das Zigeunerviertel. In den Vorstädten hat sich auch einige Industrie (Leder, Tuch, Mühlen) angesiedelt. Neben dem Getreidebau spielt der Weinbau seit altersher eine wichtige Rolle in der Umgebung der Stadt. Interessant ist hier die Feststellung, daß, wie mir Frau Dr. Rinaldini freundlichst mitteilte, durch Schäßburg eine klimatisch begründete Qualitätsgrenze des Weinbaues geht: kühle Nordost- und warme Westsüdwestwinde treffen sich hier im Herbst und verursachen Wolkenbildung und häufigen Regen, daher westlich von Schäßburg hoch-, östlich geringwertiger Wein.

Hermannstadt und Umgebung.¹⁾

Von Dr. R. Rungaldier.

Am 25. Juli nachmittags verließen wir bei strömendem Regen das gastliche Schäßburg und eilten unserem nächsten Ziele, Hermannstadt²⁾, zu. Die Fahrt ging durch das breite, ausgeräumte Kokeltal, in dem stellenweise zwei Terrassen deutlich zu erkennen sind. Vielfach zeigen die abgeholzten Hänge starke Rutschneigungen ähnlich wie an den Bunerbergen. Überall beherrschen die sanften Tertiärformen das Landschaftsbild und dienen vorwiegend dem Getreidebau. Soweit der Blick auf die Höhe reicht, sieht man nur braune, fruchtbare Ackererde auf den teilweise schon wieder umgebrochenen Stoppelfeldern. Denn die Ernte ist bereits eingebracht. An den industriereichen Orten Elisabethstadt und Mediasch vorbei gelangen wir bei Kleinkopisch, einer der wenigen alten magyarischen Siedlungen des Sachsenlandes, ins Nebental des Weißbaches, das wir bis Salzburg (Ocna Sibiului) aufwärts verfolgen, um dann über die niedrige Wasserscheide das breite Cibintal zu erreichen.

¹⁾ Während die Reisegesellschaft nur einen Tag der Besichtigung der Stadt und ihrer nächsten Umgebung widmen konnte, verwendete ich dazu noch zwei weitere Tage. Auch dieser Zeitraum ist natürlich viel zu kurz, um lediglich auf Grund eigener Beobachtungen zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Aber die Herren von Hermannstadt waren unermüdlich in der Erteilung von Auskünften verschiedenster Art. Ich möchte es nicht versäumen, an dieser Stelle besonders den Herren Dr. Speck, Dr. Eitel und Prof. Phleps für ihre wertvollen Mitteilungen nochmals zu danken.

²⁾ Bild s. Tafel 9.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Rungaldier Randolf

Artikel/Article: [Schäßburg. 235-238](#)